Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Der Congress für freien Verkehr

im September 1847 zu Brüssel.

Von Volz.

Wenn auch nicht die Prophezeihung des Präsidenten des Congresses für Freiverkehr, welcher in den Septembertagen 1847 zu Brüssel Statt fand:

„Ihre Vereinigung in diesen Räumen wird einen unermesslichen Wiederhall haben!“

in Erfüllung gegangen ist, noch in Erfüllung gehen wird, so ist dieses Ereigniss doch jeden Falles der Aufmerksamkeit hinlänglich werth, um auch hier von einem der Theilnehmer besprochen zu werden.

Im April 1847 erliess die belgische Association für Handelsfreiheit einen Aufruf zur Abhaltung eines Congresses aller Nationalwirthe (économistes). Es wurde durch denselben den Gegnern der Verkehrsfreiheit der Handschuh hingeworfen; vor aller Welt sollte in glänzendem Turnier die Unvergleichlichkeit, ja die absolute Makellosigkeit der Dame dargethan werden; gezeigt sollte werden, dass mit ihr, und nur mit ihr, ja fast allein durch sie, die Gesellschaft zu retten sey, ja, was das Tröstlichste ist, auch unfehlbar gerettet werden würde.

Das Programm liess keinen Zweifel, dass man es hier mit ganz entschiedenen Leuten zu thun haben werde; so dass also weniger eine eigentliche Berathung, als eine imposante Kundgebung gefasster Ueberzeugung hier zu erwarten war. Es setzt als Gegenstände der Berathung fest:

a) Die allgemeinen Grundsätze, welche die Basis der Nationalökonomie und der Doctrinen der Anhänger der Verkehrsfreiheit bilden;

b) Particularinteressen, oder specielle Gründe, welche ein jedes Land für, oder gegen, Handelsfreiheit beanspruchen kann;

c) Einfluss, welchen die Verkehrsfreiheit auf den Zustand der arbeitenden Classen haben kann;

d) Einfluss, welchen diese Freiheit auf die Wissenschaften, die Künste, die Civilisation im Allgemeinen, auf den Frieden, als Frucht eines guten Einverständnisses und guter Beziehungen unter den Völkern, äussern kann;

e) Finanzielle und rein ökonomische oder administrative Fragen, welche sich an die vorhergehenden Puncte knüpfen.

Als nun der Tag des Kampfspieles gekommen war, fand sich fast nur eine Farbe in den Schranken, und obgleich man sich nun stellte, als ob man hierüber sehr erstaunt sey, ja mit Entrüstung von einem solchen Ablehnen des Waffentanzes sprach, so hatte man wohl nichts Anderes erwartet, und auch vernünftigerweise nichts Anderes erwarten können. Während die Partei des unbeschränkten Verkehrs ein einfaches, klares Programm hat, ein Programm, welches schliesslich, und unter den gehörigen Voraussetzungen, in der reinen Nationalökonomie keinen Widerspruch finden kann, sind die sogenannten Protectionisten den praktischen Hydrotekten gleich zu stellen, welche bedeutende Correctionscoëfficienten, die sich nach den Einzelfällen richten, nöthig haben, um die Formeln der theoretischen Hydraulik zur Anwendung benützen zu können. — Diese Einzelfälle sind aber, wie ein talentvoller Protectionist Duchâtaux, Abgesandter der Association von Valenciennes für den Schutz der Nationalarbeit, treffend bemerkte, einer allgemeinen Darlegung nicht fähig, sie können nur für sich zur Erwägung kommen. Das Programm hat sie allerdings durch lit. b) vorausgesehen, allein sie eignen sich nicht, oder nur sehr schwerfällig, zur mündlichen Verhandlung. Es ist daher eine äusserst undankbare, und zudem unpraktische, Arbeit, den Anhängern des Freiverkehrs sagen zu wollen, dass, etwa für Württemberg, aus diesen und jenen speciellen Gründen, ihr Princip in der Anwendung Modificationen zu erleiden habe.

Und hier treffen wir auf die Hauptschwäche aller national-

ökonomischen Congresse, eine Schwäche, welche unseres Erachtens ihre Erfolge immerhin sehr in Frage stellen muss. — Die Nationalwirthschaft ist in ihrem rein dogmatischen Theil zu einer höchst achtungswerthen Begründung gelangt; wenn ihre Lehren nicht mit der Erfahrung des Tages stimmen, so ist diese Erfahrung eben häufig nicht rein; es ist diess alsdann nicht der Fehler der Wissenschaft. Erst wenn die Gesellschaft ihre Spitze erreicht haben würde, würden wir in ihr die Lehren der Wissenschaft rein befolgt sehen. Die reichen und manchfaltigen Gestaltungen, welche in höchster wirthschaftlicher Bedeutsamkeit, als Folgen einer energischen Thätigkeit, überwältigend auftreten, sind nur zu sehr geeignet, täuschende Eindrücke zu erzeugen; sie wirken besonders betäubend auf den Neuling, und diess hauptsächlich dann, wenn sie ihre volle praktische Geltung unabweisbar fordern; der Gelehrte seiner Seits schlummert gar häufig unter diesem Treiben des Lebens auf dem Polster der Theorie, und wirft es, wenn er gestört wird, ohne Weiteres den Gegnern an den Kopf; da macht sich dann auch der Laie seine Theorie, und ein Jeder glaubt sich berufen zum Kampfe gegen die Perrücken und ihre Zöpfe, so dass sich das allerwunderlichste Publicum an und unter einander findet. Hier sind es alsdann besonders die sogenannten Thatsachen, welche mit grossem Geschrei an einander gerathen und als ultima ratio hin und her geschleudert werden. — Arme Geschichte, wie wirst du da misshandelt. — So gieng es dann auch bei dem Congress der Freiverkehrsmänner in Brüssel.

Das hier zusammengekommene Personal kann eingetheilt werden in die englischen Apostel, an deren Spitze der beredte Bowring, ihm zur Seite der belustigende Colonel Thompson; in die commerciellen Parteien der Holländer und Norddeutschen; Vertreter der Interessen Hamburgs, Journalisten; in die Theoretiker, besonders Franzosen, Blanqui und Wolowski; in die Landespartei die Gesellschaft für Freiverkehr; in die Protectionisten, als deren Hauptorgan der talentvolle Duchâtaux zu nennen ist, und welchem le bon homme Richard [1])

1) Jobard, dieser merkwürdigste, populäre volkswirthschaftliche Schriftsteller der Jetztzeit ist ein mächtiges Hinderniss für die Ausbreitung des Freiverkehrs in Belgien und Frankreich. Er machte seine durchdringende Stimme

zulächelte, und in die kühlen Beobachter, welchen Schreiber dieses angehörte. Indem wir auf die bereits erschienene amtliche Berichterstattung über den Verlauf des Congresses [1]) verweisen können, ist es uns gestattet, unsere Aufmerksamkeit ausschliesslich der Beleuchtung des Wesens dieser Versammlung zu widmen.

Wie schon erwähnt, so theilte man sich schon vor der Sitzung die Besorgniss mit, es werde Niemand gegen das Programm sprechen; man war daher angenehm überrascht, als in der Vorsitzung einer unserer Landsleute, Dr. Rittinghausen, sich als Gegner erklärte; man wollte in der ersten Sitzung selbst es kaum glauben, dass dem wirklich so sey, und dass wirklich ein Mann gefunden worden wäre, welcher die Aufopferung habe, sich als advocatus diaboli hinzustellen, und die Lauge englischer, französischer, holländischer, Berliner und inländischer Witze über sein resignirendes Haupt ausgiessen zu lassen; es lief ein erheitertes Murmeln durch die Reihen, als die Gewissheit des erhofften Schauspieles unbezweifelt war.

Der Präsident der association Belge pour la liberté commerciale, ehemaliger Minister des Landes und Professor an der Universität Brüssel, Ch. de Brouckere, eröffnete die Sitzung mit einer feurigen Rede. Ein stattlicher Mann, ein schönes Organ, ein trefflicher Vortrag, eine glänzende Sprache, und ein Publicum, welchem gesagt wurde, was es hören wollte, wie hätte da ein

---

durch eine Reihe von Flugschriften geltend, welche er den Mitgliedern des Congresses vertheilen liess und selbst vertheilte, welche alle volle Beachtung verdienen und Schutz der industriellen Bestrebungen fordern. Sie sind 1) Le monautopole, ou code complémentaire d'économie sociale réglant les droits et les devoirs de l'inventeur, du fabricant, du marchand et de l'ouvrier. 2) La marque ou la mort. 3) Constitution d'une noblesse industrielle à l'aide des marques de fabrique, considerées comme blason de l'industrie et du commerce. 4) Comment la Belgique peut devenir industrielle. 5) La force, le capital, et le droit, drame industriel, précédé d'une lettre à Mr. Wolowski sur la propriété intellectuelle. 6) Entente cordiale, du propriétaire et du prolétaire, dialogue. 7) Chacun doit-il être propriétaire et responsable de ses oeuvres. 8) Nécessité de l'instruction professionelle. 9) Le paysan et le notaire, économie politique du bon homme Richard.

1) Congrès des économistes réuni à Bruxelles par les soins de l'association Belge pour la liberté commerciale. Session de 1847. — Séances des 16, 17 et 18 Septembre.

grosser Beifall fehlen können. — Der kühle Hörer bemerkte aber gar manches Verwunderliche; hätte er auch früher noch etwa denken können, dass der Congress zu einer wirklichen Discussion habe führen sollen, — die Rede des Präsidenten schon sprach die Verdammung über alle Gegenansicht aus. Nichts desto weniger bläht sie dieses Zusammenkommen der Anwesenden zu einem grossen Schritte — Vorwärts — auf, „niemals, sagt sie, niemals haben sich die Völker [1]) ein Rendez-vous gegeben, um gemeinschaftlich die materiellen Interessen der Welt zu discutiren, um durch die Wissenschaft zu einer einzigen Lösung für Alle zu gelangen. Zum ersten Male kommen sie zusammen, um die Frage der Verbrüderung unter allen Menschen zu untersuchen, zum ersten Male, nach so vielen Jahrhunderten, suchen Sie, Vertreter der Wissenschaft, das Wort Gottes „Liebet Euch unter einander" in die Praxis einzuführen. — Ihre Anwesenheit bezeugt, dass alle aufgeklärten Interessen einig sind, eines der grossen Probleme der Menschheit zu lösen, dass sie wenigstens eine Identität der Interessen, aller derjenigen, welche Gott nach seinem Ebenbilde geschaffen hat, begreifen."

Aber — glückliche Versammelte! Ihr braucht nicht erst zu suchen, euer Präsident ruft euch das begeisterte εὕρηκα sogleich entgegen. Seid ihr besorgt gekommen, wie ihr die Schwierigkeiten überwinden sollet, welche die wirthschaftliche Lage eueres Vaterlandes umgeben? — Eitle Sorge! Denn — „wie wird es werden," ruft der beredte Mund eures Vorsitzenden, — „wie wird es werden, meine Herren, wenn ihre mächtigen Stimmen nachgewiesen haben werden, dass die Opposition der Interessen eine Lüge sey, ausgebeutet von den Einen auf Kosten der Andern!"

Wie entschuldigbar ist, nach Entdeckung einer so ganz neuen Wahrheit, eine kleine Ueberhebung, ein bemitleidender Blick auf die im Irrtaumel herumgreifenden Menschenbeglücker; aber die Nemesis wacht; denn wir finden da auch von unserem Präsidenten — Geister nach dem Guten ringend, aber durch Utopien verleitet,

1) 114 Belgier, 22 Franzosen, 11 Holländer, 10 Engländer, 8 Deutsche, 3 Amerikaner, 3 Polen, 2 Italiener, 1 Spanier, 1 Däne, 1 Schwede, 1 Moldauer — 177.

welche man Morgens in den Sand gräbt, und welche der Abendwind hinwegführt — bezeichnet.

Dagegen werden nach ihm Völker und Regierungen einsehen, dass die Versammelten sind:

im Rechte — dans le droit —
weil sie für alle die freie Verfügung über die Arbeit, wie über die Person, sichern;

im Rechten — dans le juste —
weil sie Jedem nach seinen Werken, welche sie alle auf Dienstleistungsaustausch zurückführen, vergelten; endlich

im Wahren — dans le vrai —
weil sie sich aller Reichthümer der Natur als Brüder bedienen, und die Mitwirkung aller Menschen zur Verbesserung des Looses der Menschheit wollen.

Wie man schon in der Rede des Präsidenten das Streben wahrnehmen musste, die Regierungen für den Freiverkehr zu gewinnen, indem theils auf die positiven Vortheile desselben, theils auf den Gegensatz seiner Anhänger zu den eifersüchtigen Wühlern, welche das Wohl der arbeitenden Classe, ohne sich um den andern Tag zu kümmern, herbeiführen wollen, hingewiesen wurde, so gieng auch Michel Chevalier in einem Schreiben an die Versammlung nicht nur auf denselben Gedanken ein, sondern er drang weiter; er denuncirte die Gegner mit dürren Worten als die Contrerevolutionaire unserer Zeit; er heisst sie Feinde der Aufklärung, wirft ihnen vor, dass sie in Frankreich bis auf den heutigen Tag, den Verordnungen zum Trotz, verhinderten, dass Nationalökonomie an der Rechtsfacultät gelehrt werde; er will, dass man die Wirkung der, die Menge verleitenden, Stichworte: „Fremdentribut und nationale Arbeit“ vereitle, räth aber einen schonenden Uebergang an. Dieser letzte Zusatz bezeichnet den Standpunct sämmtlicher französischen und der belgischen Freiverkehrsmänner, im Gegensatze zu den englischen und norddeutschen, welche ohne Weiteres vorgefahren wissen wollten; wie dann auch einer der letzteren, der Abgesandte des Freiverkehrsvereines zu Berlin, mit dem ominösen englischen Namen John Prince Smith, [1]) durch einen verbrauchten Witz seine Ansicht durchzusetzen suchte.

1) Verfasser der „Handelsfeindseligkeit.“

Was nun die Debatte selbst betrifft, so war es, gelindestens gesprochen, tactlos, eine solche Versammlung durch eine lange Rede des sehr jugendlichen Secretairs des Brüsseler Freihandelsvereines gleichsam orientiren lassen zu wollen.

Der junge Redner war nun aber, wie es die Folge lehrte, in der That ein passendes Organ; er gab sogleich ein glänzendes Beispiel, wie man Geschichte zu benutzen habe. Was konnte überraschender seyn, als hier zu erfahren, dass die Wichtigkeit des Studiums der socialen Wissenschaften zu allen Zeiten eingesehen, niemals verkannt worden sey!

Endlich wurde das Interesse in Anspruch genommen; ein blendender Redner, Wolowski, Professor der industriellen Gesetzgebung am Conservatoire des arts et métiers zu Paris, bestieg die Tribüne. Nachdem er den Gegnern vorgeworfen, dass sie das Stelldichein, in der Sicherheit, für den Augenblick wenigstens die legislative Abstimmung für sich zu haben, verschmäht hätten, ergriff er den Ausweg, mit sich selbst zu discutiren, und man erkannte sogleich, dass man hier ein Rednertalent erster Grösse vor sich habe. Selbst alte Freunde waren überrascht durch die Kraft und das Feuer des, auch äusserlich auf das Vortheilhafteste begabten, im schönsten Lebensalter blühenden Mannes, Eigenschaften, welche er noch niemals in gleichem Grade vor ihnen entwickelt hatte, und welche nun zu der, von ihnen längst anerkannten, Feinheit des Geistes und Sprachgewandtheit hinzutraten. Seine Taktik bestand darin, zuerst die inneren Widersprüche der Protectionistenlehre zu entwickeln.

„Der Handel," sagt er, „ist das Band der Nationen; das Ergebniss des Schutzsystemes, des Prohibitivsystemes, ist, die Nationen durch die Handelsbeziehungen, welche sie vereinigen sollten, zu entzweien; diess heisst, da den Streit zu veranlassen, wo man ein Mittel der Näherung finden sollte."

Sodann: „Die Arbeit, die Industrie in allen ihren Zweigen, in allen ihren Zubehörden, kann nur im Schatten des Friedens blühen; die Gegner, ob sie wollen oder nicht wollen, drängen zu Collisionen, führen Collisionen zwischen den Völkern herbei.

„Alle grossen Ereignisse, deren Zeugen wir sind, sollten sie uns nicht anzeigen, dass der Augenblick für die Nationen gekommen sey, in innigere Beziehung, in leichtere Beziehung zu treten? Die

grösste, die schönste Erfindung des Menschengeschlechts, der Dampf, welcher alle Elemente der inneren Production, alle Näherungsmittel zwischen den Völkern umstaltet, der Dampf, ist er nicht eine Art Missionär der Handelsfreiheit des 19. Jahrhunderts. Nun! in dem Maasse, in welchem der Dampf die Entfernung hinwegstreicht, in dem Maasse, in welchem er die beiden Continente einander nähert, in dem Maasse, in welchem sich die Erde gleichsam in sich selbst zusammenzieht und die alten Räume verschwinden, in dem Maasse als der Dampf sein Wunder vervielfältiget, will man die Hemmnisse vervielfachen, welche sich der freien Mittheilung zwischen den Völkern entgegen setzen! ist diess nicht ein neuer Widerspruch, ein flagranter Widerspruch?

„Das Schutzsytsem ist vor allem ein System des Schutzes der Maschinen und nicht ein System des Schutzes der Menschen. Diejenigen, welche sich der Maschinen bedienen, welche Vortheil von ihnen ziehen, weisen die mächtigste aller Maschinen zurück, welche mit der grössten Energie für das Wohl des Volkes wirken würde, die Maschine der Handelsfreiheit.

„Die Gegner haben auf ihr Banner die Devise: Vertheidigung der nationalen Arbeit, geschrieben. Sonderbare vorgefasste Meinung, welche die Benennung nationaler Arbeit genau derjenigen Gattung von Arbeit vorbehalten würde, welche, um zu leben, des Schutzes des Gesetzes bedürftig ist. Und das Ganze der Arbeiten, diese ganze Masse der Beschäftigungen, welche nicht die Begünstigungen der Douane in Anspruch nehmen, ist das nicht nationale Arbeit, nationale Arbeit par excellence? sind es nicht die Bekenner der Handelsfreiheit, welche die wahrhaften Vertheidiger der nationalen Arbeit in der breiten, in der wahren Auffassung sind?

„Diejenigen, welche der commerciellen Näherung zwischen dem Volke am meisten entgegen sind, geben täglich einen noch stärkeren Beweis ihrer Inconsequenz. Wir hören sie beständig Absatzwege fordern. Aber um sich selbst consequent zu bleiben, sollten sie sich wenigstens mit diesem nationalen Markte kegnügen, von welchem sie das eifersüchtige Auge nicht wenden. Aber nein, sie verlangen, den äusseren Erzeugnissen die Thore zu verschliessen, und schelten die Regierungen sehr lebhaft aus, dass sie nicht ihren eigenen Producten einen leichteren Absatz nach Aussen verschaffen. Ist diess nicht ein weiterer Wider-

spruch, der schärfste Widerspruch, welchen man nur finden kann?"

Eine Reihe von Thesen, mit geläufigem Commentar, folgte diesen Gegenüberstellungen.

„Wenn das Schutzsystem gut wäre, so müsste es für alle Welt gut seyn; aber es kann nicht zugleich von aller Welt, und zum Vortheil aller Welt, angewendet werden.

„Das Schutzsystem ist unfähig, zur Nationalunabhängigkeit beizutragen. Ist es nicht auffallend, fast in allen Ländern an der Spitze der Männer, welche das Schutzsystem vertheidigen, und welche davon, als von einem Elemente des Nationalreichthums sprechen, die Baumwollen-Fabricanten zu sehen? — Ich sehe nicht ein, sagte der Redner, wodurch die Baumwollenspinnerei oder -Weberei, auf die Nationalvertheidigung Einfluss äussern sollte, und wenn es sich um die Unabhängigkeit des Landes, hinsichtlich der Handelsfrage, hinsichtlich der materiellen Frage, für sich selbst genommen, handelt, so möchte ich fragen, ob wohl die Baumwollenindustrie eine inländische Industrie sey. Die Baumwollenindustrie verarbeitet ein, aus entfernten Gegenden kommendes, Product; sie hat sich nur mit Hülfe eines langen Friedens, eines Friedens von dreissig Jahren, entwickeln können; ist sie sonach befähiget von der Würde der Nation, von der nationalen Vertheidigung, welche dazu nöthigen würde, die Prohibirung anzunehmen, zu sprechen? Aus dem nämlichen Gesichtspuncte suchen wirklich alle Nationen ihre Seemacht zu vergrössern. Aber sehen sie dann nicht ein, dass die Seemacht nur mit der Ausdehnung der Handelsbeziehungen wachsen kann? Und die Antwort, welche ich eines Tages den Admiral Duperré [1]) geben hörte, als man von ihm verlangte, er solle die Zahl der Seeleute im Staatsdienste vermehren: Wenden sie sich an meinen Collegen, den Handelsminister, er ist's, den diess betrifft, — diese Antwort, ist sie nicht vollkommen wahr, vollkommen genau? Die Seemacht eines Landes, ist sie nicht innig an die Vervielfachung der Handelsbeziehungen gebunden?

„Das Schutzsystem, welchem England (dessen neuerer Richtung von allen Seiten hohes Lob gespendet wurde) zu lange

1) Damals französischer Marineminister.

gehorchte, das Schutzsystem ist die Quelle des Elends; es ist die Quelle des Pauperismus, und es könnte diess nicht anders seyn. Man muss nothwendig bei jener letzten Liquidation anlangen, welche die Vertheilung unter den verschiedenen Agenten der Production berichtiget; man muss immer zu jener letzten Liquidation gelangen, welche den Antheil dem Capital, den Antheil dem Eigenthum, den Antheil der Arbeit gibt; und wenn das Ergebniss des Schutzsystems Verminderung der Gütermasse bei demselben Aufwand an Kraft und Capital ist, wie sollte diese Vertheilung nicht mit ihrem ganzen Gewicht auf den Arbeiter wirken? Das Capital wird immer seinen Vortheil finden. Es ist ein Kosmopolit. Es zieht nach anderen Ländern, wenn das Land, in welchem es seine Thätigkeit ausübt, nicht hinlängliche Hülfsmittel bietet. Die Rente des Eigenthumes nimmt durch die Wirkung des Prohibitiv-Systemes zu, es ist diess selbst die einzige bleibende Wirkung, die einzige directe Wirkung des Prohibitiv-Systemes; und wenn nun von den drei Theilnehmern der Ergebnisse der Production, nur zwei vorhanden sind, welche Vortheil haben, so wird nothwendig der dritte die Kosten tragen, und dieser dritte ist der Arbeiter.

„Das Schutzsystem nimmt denjenigen welche Nichts haben, um denjenigen zu geben, welche haben. Es ist diess, ruft der Redner, die gehässigste aller Ungerechtigkeiten, es ist diess eine Ungerechtigkeit, gegen welche Alle, deren Herz Sympathie hegt für die arbeitende Classe, energisch und beständig protestiren müssen."

„Um mich kurz zusammenzufassen, erkläre ich, schliesst der auf das Beifälligste angehörte Sprecher, erkläre ich, dass das Schutzsystem falsch seyn muss, weil es die Völker trennt, dass die Handelsfreiheit wahr seyn muss, weil es sie einander nähert. Die Handelsfreiheit ist, in anderen Gestalten, die Ergänzung der grossen Revolution, welche das Christenthum verwirklicht hat. Das Christenthum hat die moralische Verbindung der Menschen begründet; die Handelsfreiheit soll die Verbindung der Völker in materieller Beziehung knüpfen."

Hatte schon unser Landsmann Rittinghausen an und für sich einen hinlänglich schwierigen Standpunct in dieser Versammlung, so war die so eben gesprochene Rede keineswegs geeignet, ihn

zu ermuthigen, besonders, da der fatale Umstand hinzu kam, dass er eine Abhandlung abzulesen hatte, also es gänzlich dem Zufall überlassen blieb, ob, und in wie ferne, er auf das so eben, mit grossem Eindruck Gehörte, Widerlegendes aufgeschrieben haben werde; und da dieses Lesen jedenfalls einen ungünstigen Eindruck auf einen mit Virtuosität gehaltenen freien Vortrag machen musste. Da Schreiber dieses der, auch an ihn ergangenen, Einladung, der vorbereitenden Sitzung anzuwohnen, nicht gefolgt ist, so weiss er nicht, ob die Aeusserung des Berichterstatters des Journal des économistes [1]) — um Herrn Rittinghausen die Auseinandersetzung seiner Ideen zu erleichtern, haben zwei Freiverkehrs-Redner ihm, wenn wir so sagen können, die Galanterie erwiesen, die Zuhörer vorzubereiten — auf eine Uebereinkunft der kämpfenden Theile zu beziehen ist; was er weiss, ist, dass diese Anordnung keineswegs vortheilhaft für den deutschen Sprecher war.

Derselbe Berichterstatter sagt über diesen Vortrag: „seine Theorie ist ein ziemlich merkwürdiges Gemengsel einiger Lehren des Dr. List, einiger protectionistischen Behauptungen der allergewöhnlichsten Gattung, alles mit Ideen amalgamirt, welche ihm eigen sind, und in jene mystische Nebel eingehüllt, hinter welche sich jede deutsche Wahrheit verbirgt."

Lassen wir uns durch den gleich unverschämten, wie albernen Schluss, welchen wir im Stile des Journal des économistes „une bêtise qui nous attriste" [2]) nennen würden, nicht abhalten, dieses Urtheil in das Auge zu fassen.

Rittinghausen gieng systematisch zu Werke, wie wir diess von einem Landsmanne zu erwarten hatten.

Er zerlegte vor Allem einen jeden Handels- oder Verkehrs-Gegenstand in zwei constituirende Factoren: den Stoff, welchen der Mensch auf der Erde gefunden hat, und die Arbeit, welche deren Stoff verkehrsfähig macht.

Demnach muss nach ihm die Wissenschaft, wenn sie sich mit der Industrie beschäftigen will, hauptsächlich Schritt für Schritt diesen beiden Verkehrsfactoren folgen, denn ihre Ausbeutung um-

1) 6e année Nr. 11. October 1847. Congrès des économistes de tous les pays première reunion à Bruxelles (16. 17. u. 18. Septembre 1847).

2) Artigkeit, welche man in dem schon angeführten Heft S. 308 dem Herrn Albert Gazel der revue nationale erwiesen sieht.

fasst gänzlich den Zweck der ganzen commerciellen Bewegung. Weil nun jeder verkehrsfähige Gegenstand aus diesen zwei Factoren, Stoff und Arbeit, zusammengesetzt ist, weil anderer Seits der Handel auf einer gegenseitigen Ausgleichung der Interessen ruht, so ist klar, dass wenn jemand eine Waare durch eine andere bezahlen will, welche weniger Arbeit enthält, er genöthiget seyn wird, das Fehlende an Stoff hinzuzufügen, und umgekehrt. Zahlt man aber bedeutend mehr an Stoff für erhaltene Arbeit, so bleibt man reich an unbeschäftigten Händen, welche bald zu einem negativen Werthe werden, zu einer Last, und man wird ärmer an Nahrungsgegenständen, welche das erste Bedürfniss des thierischen Lebens sind. Viel Arbeit gegen Stoff und umgekehrt wenig Stoff gegen Arbeit austauschen, muss also die Handelspolitik des Volks seyn. [1])

Aus dem ernsten Bestreben des Volks, diese Politik zu befolgen, aus der innigen Ueberzeugung, dass man den Handel hauptsächlich durch die Arbeit nähren müsse, um den Stoff zurückzuhalten und zu mehren, wird endlich das industrielle Gleichgewicht der alten Staaten von Europa hervorgehen. Jedes Volk, indem es die Tragweite seines Handels mit dem Auslande berechnet, wird gewiss nicht dahin gelangen, die anderen auszuplündern, aber dahin, nicht selbst geplündert zu werden; während die jungfräulichen, fruchtbaren, und wenig bewohnten, Gegenden der neuen Welt uns hinlänglich Gelegenheit bieten werden, Arbeit gegen Stoff auszutauschen, und jeden Tag mehr die Existenz unserer Proletarier zu sichern. Amerika kann uns Getreide und Fleisch gegen unsere Pflugschar und unsere Tücher senden, ohne seine Kinder dem Hunger auszusetzen, aber wir, wir dürfen nicht genöthiget werden, unsere Lebensmittel, ohnerachtet unseres Hungers, denjenigen zu überliefern, welche schon mehr davon verzehren als wir. Es gibt sicherlich Gegenden, wo man Hungers stirbt, ohngeachtet der Geschenke des Bodens, welche in das Ausland ziehen.

Der Redner, indem er sich nun nach den Mitteln umsieht, um wenigstens zu einem proportionalen Austausch unter den Völkern, hinsichtlich seiner beiden Factoren, zu gelangen, schliesst nun:

---

1) Nach Schmitthenner.

„Wenn ein Volk, wie die Engländer, die anderen Nationen unterdrückt, indem es sich den Stoff aneignet und nur Arbeit dagegen gibt, so bewahrt ihm der Freiverkehr als passives System, nicht nur diesen unschätzbaren Vortheil, sondern vermehrt ihn noch; — darum — Verurtheilung des Freiverkehres. Wenn aber im Gegentheil ein Volk sich in die umgekehrte Lage versetzt hat, wenn es den Stoff verkauft, um die Arbeit Anderer zu erhalten, so wird der Freiverkehr diesen erdrückenden Zustand verewigen und ihn immer grässlicher machen."

Der übrige Theil der Rede war nun blos erläuternder Natur, es waren die pièces justificatives aus der Erfahrung entnommen. Die Engländer waren mit grösstem Recht von dem Redner scharf in das Auge gefasst, sein Bestreben vorzüglich dahin gerichtet, die Unabweisbarkeit des Schutzes gegen ihre Uebermacht darzuthun. Hier kam er dann auch auf die Ueberlegenheit derselben in Erfindungen zu sprechen. „Die Engländer, fragt er, haben sie nicht ebenfalls theilweise unsere alte Fabrikation in Eisen- und Stahl-Gegenständen, welche früher ohne Nebenbuhler war, durch neue Erfindungen zu Grunde gerichtet? Man führe mir dagegen eine einzige wichtige Maschine an, welche in Deutschland im letzten Jahrhundert erfunden worden wäre, man nenne mir eine einzige Umwälzung, welche wir im industriellen Leben hervorgerufen hätten." Der Kämpfer parirt sodann einige falsche Stösse, welche den Gegnern sehr geläufig sind. Er sagt: „die Anhänger der Handelsfreiheit amüsiren sich gewöhnlich damit, die übertriebenen oder Prohibitivzölle anzugreifen; wie wenn diese Zölle nicht ebenso entschiedene Widersacher in unseren Reihen hätten, wie in den ihrigen." — Hier bekennt er sich nun zu List und zu den Moderados; wir wollen, erklärt er, hinlänglich hohe Zölle, welche unsere Fabriken gegen eine so zermalmende Concurrenz sichern, bis zu dem Zeitpunct, in welchem das betreffende Land eben so weit in der Mechanik und in der Arbeitsfreiheit vorgeschritten ist als England. Die Missbräuche, so viel Lärm man auch von ihnen machen mag, stürzen nicht das Princip; denn welche Anordnung kann sich rühmen, niemals Missbräuche zu gebären?" Der Redner schleudert sodann den Vorwurf der Inconsequenz in das feindliche Lager; „ich verstehe, ruft er, Herrn Blanqui, welcher keinen Zoll will, aber man versteht nicht den belgischen Verein,

welcher den Namen der Douane in Bilanzabgaben — droit de balance — verwandeln will, und dieses Freiverkehr nennt."

Er nennt es eine Illusion der Freiverkehrsmänner, dass sie hoffen, die Handelsfreiheit werde den Frieden der Welt befestigen, der Krieg werde nur mit den Leidenschaften verschwinden. Er findet aber ein leidenschaftliches Element in dem Princip des Freiverkehrs, er nennt den Krieg mit China den ersten blutigen Feldzug der Anhänger der Handelsfreiheit und erinnert daran, dass Lord Aberdeen die Unverschämtheit gehabt habe, so zu sagen die Waffen in der Hand, dieses Princip dem Zollverein anzubieten.

Man wird gestehen, dass unser Landsmann ein Gegner war, wie ihn die Freiverkehrsmänner nicht besser hätten wünschen können. Da hatten sie eine dogmatische Factorenzerlegung des Verkehrsobjectes, aus welcher sich der Angriff auf sie entwickelte, erhalten; da waren die Belgier der Inconsequenz, die Engländer berechneter Arroganz gezeiht, und nebenbei war dem deutschen Bruder ein testimonium paupertatis ausgestellt, Stoff genug, um den Kampf zu beleben.

Ein Compatriot, John Prince Smith, that den ersten Gang; er meinte etwas sehr Treffendes zu sagen, und die Versammlung meinte es auch, denn sie belohnte ihn mit Gelächter und Beifallklatschen, auch das Journal des économistes drückt seine grosse Erheiterung darüber aus, als er fragte: „wie wird man ein Land ausbeuten können, indem man ihm zu viel Waaren für wenig Geld gibt, oder indem man von ihm zu wenig Geld für viele Waaren fordert?"

Herr Rittinghausen antwortete nicht, und er hatte auch vollkommen Recht; wir können sein Beispiel ohne Weiteres befolgen.

Mit Spannung sah man hierauf Blanqui die Rednerbühne besteigen; allein man fand sogleich, dass er sich's sehr bequem machte. Dabei kam nun Seltsames zum Vorschein; und zwar sogleich zum guten Anfang. Denn seltsam musste es doch lauten, wenn man den berühmten Redner behaupten hörte, sein Gegner sey der erste aufrichtige und erklärte Protectionist, welchem er in seinem Leben zu begegnen die Ehre gehabt habe; und wenn der Verfasser der Geschichte der politischen Oekonomie fortfährt: „die anderen wollen nichts herein lassen; er will selbst nichts hinaus

lassen," so trifft diese Schilderung den neuen Protectionisten nicht mehr als Colbert, als das Mercantilsystem, wie wir dieses selbst bei Herrn Blanqui ausführlich nachlesen können. Ueberhaupt finden wir durch Herrn Rittinghausen eigentlich nur das Mercantilsystem formulirt. Dass der Vertheidiger des Schutzsystemes die Uebermacht Englands, hinsichtlich Deutschlands, darin zu hoch angeschlagen hat, dass nach ihm die Engländer die einzigen Meister in der Industrie, die Deutschen nur Schüler seien; bemerkt Blanqui wohl mit Recht: „Man führe nur eine einzige wichtige Maschine an, welche in Deutschland im letzten Jahrhundert erfunden worden wäre, man nenne mir eine einzige Umwälzung, welche wir im industriellen Leben hervorgerufen hätten" fragt der deutsche Sprecher. Da er leider nicht der Einzige seyn wird, welcher nicht weiss, was in der Heimath geschah und geschieht, da dieses vielmehr der Normalzustand des Deutschen ist, und also dem Einzelnen gar nicht besonders aufgerechnet werden darf, so wollen wir dem Landsmanne den Gefallen thun, Eins und das Andere zu der Berichtigung seiner Ansichten anzuführen.

Gerade vor hundert Jahren — 1748 — erfand Winterschmidt die, für den Bergbau so wichtige, Wassersäulenmaschine, der kühnste Mechaniker des Continents, der grosse Durlacher Reichenbach, erzog sie zum hydraulischen Riesen; in dem bayerischen Hochgebirge trifft man ihn, in einem Wirken, welches, an maschinistischer Grossartigkeit, selbst heute noch unübertroffen, ja auf der ganzen übrigen weiten Erde noch unerreicht ist.

1759 begründete Johann Heinrich Schüle von Künzelsau in Württemberg durch seine, einst weltberühmte, Anstalt in Augsburg, die Kattundruckerkunst in Europa, er führte dabei in grösserem Massstabe die Benützung der Arbeitskraft des Weibes ein, und man kann wohl sagen, dass er den Impuls zu einer industriellen Umwälzung gegeben habe.

1786 lehrte Ritter Ignaz von Born den hüttenmännischen neueren Amalgamirprocess; auf seinen Grundsätzen erhob sich das weltberühmte Amalgamirwerk auf der Halsbrücke bei Freiberg unter der Leitung von Gellert und Charpentier.

1796 beschenkte Sennefelder die Welt mit seiner Lithographie, einer Erfindung, welche nach langem Kampfe nunmehr im Gebiete der Gruphik, durch alle Zweige des Bilder-

druckes hindurch, neues Leben ergiesst, für die ganze Technik aber, als der allerwichtigste allgemeine Fortschritt hervortrat, indem nur sie bewirken kann, dass die allgemeine Sprache der Gewerbetreibenden aller Welt, — das Zeichnen — zu aller Welt gelange.

1803 ging aus Böhmen ein unscheinbarer Artikel, das eckige Stangenglas hervor, welches die Glasperlen so wohlfeil machte, dass sie Gegenstand des Welthandels wurden. Bald darauf fanden Fraunhofer und Guinand die rationelle Bereitung des Flintglases — ein würdiges Angebinde für das neue Jahrhundert.

1810 wurde der Modeldruck auf Schafwolle in Sachsen ins Leben gerufen, ein, in der Geschichte des Stoffdruckes, Epoche machendes Ereigniss. Zwei Jahre darauf erfand Dannenberger in Berlin die ächte Bedruckung der Wolle durch Fixirung der Farben durch Dampf, und bereitete so die Wollmousseline vor.

1813 führte die Eisengiesserei zu Berlin die erste Zinkbedachung aus. In demselben Jahre kam nach langen Sorgen und Mühen der berümte König aus Eisleben zum herrlichen Ziele. Seine bewunderungswürdige Schnellpresse, dieser Triumph der Mechanik, trat in Thätigkeit. 1814 wurden die Times darauf gedruckt. In gleichem Jahre erfanden Russ und Sattler das Schweinfurter Grün.

1817 entstand der Pistorius'sche Brennapparat.

1818 entdeckte Herrmann das Kadmium. Bald darauf trat die so wichtige Schnellessigfabrication durch die Forschungen Döbereiner's und vorzüglich durch Wagenmann's Essigbilder hervor.

1822 erfand Spoerlin in Wien den schönen Fondu- oder Irisdruck.

1824 gelingt den Bestrebungen Schubarth's, Henniger's, Geitner's, in Nachahmung des chinesischen Packfongs, die Zusammensetzung des Neusilbers, Argentans, Mailechors.

1828 wird auf der Hütte zu Malapane der Schöpfheerd erfunden. In den zwanziger Jahren erfand Uhlhorn zu Grevenbroich seine, nicht genug zu bewundernde, Schnellmünz-Kniehebelpresse, welche nun alle besser eingerichteten

Münzstätten ziert. Reichenbach gab ihr seine vortreffliche Stückelmaschine, seinen Durchschnitt an die Seite.

1830 führte Alex auf dem Lauchhammer das Puddeln mit Torf ein.

1832 stellt Krigar zu Berlin Zinkgusswaaren her.

1834 erfindet Oberbergrath Albert zu Clausthal die Drahtseile. In dasselbe Jahr fällt die Erbauung der ersten electromagnetischen Maschine durch Jacobi.

1836 gab Schönherr in Chemnitz seinen Universalwebstuhl, welcher besonders zu vortheilhafter Herstellung der Druckkattune in Sachsen beigetragen hat. In gleichem Jahre erfand Eduard Leitenberger zu Reichsstadt in Böhmen die Modeldruckmaschine bis zu 8 Farben, welche jedoch durch die verbesserten Perrotinen einen harten Stand erhielt.

1838 entstand die Modelhobelmaschine des Tischlermeisters Reichel zu Niemes in Böhmen. In gleichem Jahre tritt Jacobi mit der Galvanoplastik hervor, und Steinheil in München errichtet seinen electromagnetischen Probetelegraphen.

1839 lieferte Singer in der Jungbunzlauer Fabrik in Böhmen die Verwandlungsfarben, gegründet auf chemische Reactionen der Ueberdruckfarben auf vor- oder darüber gedruckte metallische Basen. Ebenderselbe erfand in gleichem Jahre eine Hautreliefwalzendruckmaschine, mit welcher 5—6 Farben zugleich gedruckt werden können. Zu derselben Zeit erfindet Maler Liepmann den Oelgemäldedruck.

1840 treten Fonrobert und Pruckner in Berlin mit ihren merkwürdigen Wollmosaikwaaren auf. Von grosser Bedeutsamkeit aber ist dieses Jahr durch die Erfindung des Gaspuddelns durch unsern berühmten Fabre du Four in Wasseralfingen. Auch die Galvanographie von Kobell ist hier aufzuführen; und wenn auch die Schiessbaumwolle die sanguinischen Hoffnungen, welche sie manchfach hervorrief, nicht befriedigen konnte, so dürfen wir uns ihrer doch immerhin freudig berühmen.

Es war nun aber nicht sowohl Verzweiflung am Geiste des Deutschen, als am deutschen Geiste, welche den klagenden Redner zu weit geführt hatte; die entmuthigenden Verhältnisse waren es, welche vor seine bekümmerte Seele traten, und wir müssen,

ungeachtet unserer Aufzählungen, diese Bekümmerniss theilen. Gerade die wichtigsten der genannten deutschen Erfindungen konnten im Vaterlande selbst nicht die freudige Entwickelung finden. König konnte in Deutschland nirgends die Mittel erhalten, seine tief eingreifenden Ideen zur Ausführung zu bringen; mit kummervollem Herzen zog er nach Russland; auch hier verlebte er sorgenreiche Jahre, bis endlich der englische Unternehmungsgeist ihm rettend unter die Arme griff; und Jacobi hatte sich schon länger von Deutschland mit Körper und Seele gewendet, als er seine grossen Erfindungen ausdrücklich Russland vindicirte. Und so müssen wir denn auch im Wesentlichen dem Landsmanne beitreten, wenn er von der Uebermacht Englands in Herbeiziehung der unmateriellen Kräfte der Nationen zu seinen Diensten, von seiner Herrschaft über den Geist der Erfindung, als von einem der wichtigsten Pfeiler seiner industriellen Grösse sprechen will.

Es wurde schon einleitend bemerkt, wie man auf dem Congress der Freiverkehrsmänner Geschichte getrieben habe; betrachten wir in dieser Beziehung den Geschichtschreiber, Herrn Blanqui, etwas näher. Rittinghausen hatte auf den berüchtigten Vertrag von Methuen Gewicht gelegt, besonders um den Engländern eine schamlose Seite ihrer Handelspolitik aufzublättern, er hatte aber den Verfall von Portugal eben diesem Vertrage zugeschrieben, worauf dann Blanqui die vollkommen berechtigte Zurechtweisung ertheilte: „man muss die Geschichte nicht ernsthaft studirt haben, um nicht zu wissen, dass die Erschöpfung Portugals älter, als der Vertrag von Methuen ist. Die Ursachen dieser Erschöpfung liegen vor Aller Augen.“ Wie konnte nun derselbe Geschichtsforscher in einem Athem fortfahren: „Ich frage, was das Protectionssystem in Spanien bewirkt hat? Nicht ohne Bewegung erinnere ich mich zu Brüssel, in diesem Saale[1]) selbst, des Ursprunges des Protectionssystemes. Es rührt von Philipp II., welcher mit Hülfe des Herzogs von Alba auf diesem Platze hier die Häupter der beiden ersten Märtyrer der belgischen Unabhängigkeit fallen liess. — Was ist Spanien geworden? Wo

1) Die Sitzungen des Congresses hatten in dem ehrwürdigen grossen Saale des prachtvollen Rathhauses zu Brüssel statt.

sind seine Fabriken? Ihr Verfall hat begonnen, als sie beschützt wurden?" Wie, hat nun Blanqui [1]) nicht selbst gelehrt, dass das Protectionssystem von den Venetianern hervorgerufen wurde, dass Carl V. dasselbe als Repressivsystem gegen diese Republik angenommen habe, sagt er nicht selbst, dass Spanien seine Fabriken verloren, weil es zu viel Gewicht auf das Gold seiner Colonien gelegt, und dass es später seine Colonien verloren, weil es zu sehr seine Fabriken vernachlässiget habe? Weist er nicht selbst auf die Klöster, die Inquisition, auf die allgemeine Verderbtheit hin, und liegen nicht hier ganz andere Ursachen, als das Schutzsystem vor Aller Augen? Studirt man endlich auf solche Weise ernsthaft Geschichte?

Es folgte nun Bowring, eine treffliche gewinnende Persönlichkeit, ein vollendeter männlicher Debater. Es war ein guter Wurf, den Charakter der neuen englischen Bestrebungen zu trennen von der alten Handelspolitik des Landes; es konnte eines bedeutenden Eindruckes nicht verfehlen, als der Redner mit edler Würde erklärte: „Gewiss hätte die englische Regierung gewünscht, dass andere Regierungen dem guten Beispiele gefolgt seyn würden, welches wir gegeben haben. Wir haben allenthalben Reciprocität gesucht; wir sind allenthalben gescheitert, und es beglückt mich, dass die grosse Reform, welche neulich in England vor sich gieng, bewerkstelliget wurde, ohne von irgend Jemand Etwas zu verlangen. Wir haben unser Interesse in der Handelsfreiheit erkannt, und wir glauben, dass ein Tag komme, an welchem alle Nationen darin das Ihrige erblicken werden. Wir hatten, es ist nicht lange her, die Gelegenheit, grosse Vortheile für England allein zu erlangen. Wir hatten uns in einen Kampf in China eingelassen. Ich weiss, dass der Kaiser mehrere Male verlangt, und dass Key-ing stark darauf gedrungen hat, dass die Eröffnung der chinesischen Häfen nur den Engländern allein gestattet werde. Nun, ich muss es zu seiner Ehre sagen, unser Gesandter hat beständig geantwortet, England fordert nur für sich, was es für alle Welt fordert. Die chinesischen Häfen sind Ihnen, wie uns, offen." Nachdem sich auf diese Weise der Redner die Sympathie der Zuhörer gesichert hatte, griff er zu der Finte,

1) Histoire de l'économie politique en Europe. I. Chap. XX.

den Schutzzollfreund mit sich selbst in Widerspruch zu setzen; allein eine Finte gibt stets dem Fechter selbst eine Blösse. Sie wird zum Fehler, wenn sie nicht gelingt. Und sie misslang vollständig. Denn, was sollte es heissen, dem deutschen Sprecher vorzuhalten, er habe die grosse Blüthe des Grossherzogthums Berg hervorgehoben, aber mit der Erkenntniss geschlossen, dass sich der englische Arbeiter vortheilhafter gestellt finde, als der deutsche, und dass das System des englischen Freihandels viel vortheilhafter für den Arbeiter sey, als das System, welchem er huldige. Es sind diess fast so viele Falschheiten als Worte, da das Grossherzogthum Berg eben so wenig ein wahres Schutzzollsystem hat, als England den wahren Freiverkehr; wie soll auf solche gemischte, und durch einander gewirrte, Zustände hin eine Folgerung für ein System gemacht werden, welches ihnen nur höchst gezwungen und willkührlich unterstellt werden kann? Dass Bowring behauptete, das Schutzsystem habe in England nicht reussirt, die Seidenindustrie sey erst sehr wichtig geworden, seitdem man in die Bahn des Freihandels eingetreten sey, war zu erwarten. Allein es lag hierin die anhaltende Unredlichkeit der meisten Freiverkehrsmänner, über welche sich Rittinghausen vollberechtiget beklagt hatte, Schutz mit Prohibirung zu verwechseln. Denn bekanntlich stand der englische Seidenhandel vor Huskissons erfolgreichen Bemühungen auf gänzlicher Prohibirung fremder Mitwirkung. Der englische Redner griff nun die dogmatische Factorenzerlegung Rittinghausen's an. „Ich habe, sagt er, durchaus nicht die Unterscheidung — des Stoffes von der Arbeit — verstanden. Was ist Stoff, wenn er nicht das Ergebniss der Arbeit ist? Seide! Baumwolle! ist dabei nicht Handarbeit? Alle Rohstoffe, wie alle fabricirten Stoffe, sind nichts als das Ergebniss der Verschmelzung der Arbeit mit dem Capital. In der That, alle Industrieen ruhen auf denselben Grundlagen, sie sind aus denselben Elementen zusammengesetzt. Was für die Gewerbeindustrie wahr ist, ist wahr für die Handelsindustrie und für die Ackerbauindustrie. Wenn der geehrte Sprecher Ihnen gesagt hat, England wolle viel Arbeit und wenig Stoff liefern, und viel Stoff und wenig Arbeit dagegen nehmen, so scheint es mir, er habe sich in einen Nebel verloren."

Auf den Schmuggel übergehend, ruft Bowring aus: „Wenn

der Schmuggler, dieser Gesandte des Himmels, uns nicht zu Hülfe gekommen wäre, so weiss ich nicht, was aus uns geworden seyn würde. Wenn die Regierung leisten könnte, was die Schutzfreunde von ihr fordern, wenn sie einen absoluten Preis festsetzen könnte, welcher den Anmassungen der Gewerbeindustrie genügen würde, und welcher ihr gestatten würde, das zu vier zu verkaufen, was nicht mehr als eines werth ist, so weiss ich nicht, wo ihre Erpressungen endigen würden. Es ist der Schmuggler, der uns beschützt, er ist es, welcher uns den Händen der Schutzfreunde, die, man kann wohl sagen, nichts gelernt und nichts vergessen haben, entrissen hat. Aber die Frage ist umfassender. Wir haben die Ueberzeugung, dass alle Völker, alle Klimate, ihre besonderen Geschicklichkeiten besitzen. Und gewiss, es ist nicht allein im Interesse des Handels, es ist im Interesse der Humanität und der Religion, dass wir uns wechselseitig Dienste leisten."

„Ich glaube, dass die Zeit gekommen ist, wo die Nationen, wie die Individuen, ihr eigenes Glück in dem Glücke der Anderen finden müssen. Wir heischen den Flor der anderen Nationen. Es ist die einzige wahre Grundlage unseres Flors. [1]) Ich hoffe, dass das, was man Nationalität nennt, sich in einer weiten, grossmüthigen, die ganze Welt umfassenden, Philanthropie verlieren wird.

„Als Engländer bin ich sehr befriediget, Ihnen sagen zu können, dass wir Einiges im Interesse der guten Sache gethan haben.

„Aber wir sind noch nicht befriediget. Wir haben Hand an das Werk gelegt, es ist noch Viel zu thun. Ich hoffe, dass nach der Rückkehr meiner ehrenwerthen Collegen und mir, wir dem englischen Volk und Parlament werden sagen können, dass wir heimgekehrt sind, nachdem wir das Glück hatten, die grossen Grundsätze der Handelsfreiheit in einem Congresse anerkannt gesehen zu haben, auf welchem alle Völker Europas vertreten

1) Mit Huskisson, welcher im Jahr 1824 sagte: „Kurz, ich möchte freisinnig gegen andere Länder seyn, weil, unter anderen Gründen, ich fühle, dass, indem ich diess bin, ich am besten die Interessen meines eigenen Landes berathe." S. The speeches of the r. h. W. Huskisson with a biographical memoir. Vol. II. p. 259.

waren, und dass wir uns auf das Feierlichste verbindlich gemacht haben, ihnen alle mögliche Verbreitung zu verschaffen. Es ist diess eine Mission, auf welche wir stolz sind.

„Die Frage beginnt verstanden zu werden. Ich könnte Ihnen nicht sagen, welches die politische Bahn Englands seyn wird. Ich wage nicht vorherzusagen, wer in dem persönlichen Kampfe der Parteien die Oberhand haben wird. Aber wir haben Anfrage an das englische Volk gestellt; die Antwort wurde uns gegeben: Die Emancipation des Handels ist euere Sendung. Das Ministerium, welches am meisten für die Zukunft dieser Sache thun wird, ist das Ministerium, dem ihr dienen, das ihr unterstützen sollt.

„Man darf es sich nicht verhehlen, dass wir viel zu thun haben. So für die Schifffahrt; glauben sie nicht, dass die Schiffseigner in England mit vielem Misstrauen ein Ereigniss ansehen werden, welches unausbleiblich, und bald eintreffen wird? Wir haben dasselbe Recht auf einen wohlfeileren Transport, wie auf eine wohlfeilere Production. Die Frage ist immer dieselbe."

„Ich kann das Vergnügen nicht ausdrücken, welches wir geniessen, indem wir uns von Solchen umgeben finden, welche gewiss vielmehr Schwierigkeiten zu überwinden haben, als wir, welche vielleicht nicht gleiche Wirkungsmittel haben, welche nicht die enormen Summen, die der englische Enthusiasmus der Ligue anvertraute, zu ihrer Verfügung erhielten.

„Aber ein jeder hat auf seinem Boden die Macht Etwas zu thun und Vieles zu thun. Was in England wahr ist, ist überall wahr, und ich glaube, dass die grosse Wahrheit, mit welcher wir uns beschäftigen, durch den Gesetzgeber und durch die Gesetze anerkannt werden werde, und dass wir anerkennen werden, dass die Handelsfreiheit die hohe Moral in Praxi sey."

Nach dem englischen Redner hatte ein unbekannter Mann die Tribüne bestiegen, es war daher hier kein Name, welcher die Aufmerksamkeit des Publicums zum Voraus fesseln konnte; aber nur weniger Worte bedurfte es, um in ihm einen Gegner zu erkennen, welcher die vollste Beachtung verdiente.

Es war Duchâtaux, Delegirter des Vereines zum Schutze der nationalen Arbeit zu Valenciennes.

Er begann damit die Abwesenheit der ihm gleich Gesinnten

sich und den Gegnern dadurch zu erklären, dass sich seine Freunde einem nationalen, nicht ausschliesslichen, aber dann doch nationalen Interesse widmen, und dieses nationale Interesse nicht das Recht habe, sich jenseits der Grenze vernehmen zu lassen. Er bemerkte, dass das Studium der vorliegenden Frage nicht auf einem Congress, sondern nur in ernsthaften, langathmigen Werken zu machen sey, dass man jedoch immerhin auf eine nützliche Weise die gegenseitig kennen gelernten Thatsachen austauschen könne.

Er gibt zu, dass das Princip der Freiheit des Verkehrs an sich nicht bestritten werden könne, dass man aber in der Praxis häufig selbst mit den heiligsten Grundsätzen ein Abkommen finden müsse, weil man die Grundlagen einer Theorie zulassen könne, ohne sie bis zu ihrer äussersten Consequenz zu treiben, weil die Verwaltungswissenschaft nichts Anderes sey, als die Wissenschaft des Sichabfindens. Der Redner fällt nun in eine eben so unbestimmte Unterscheidung der nationalen Thätigkeit, wie sein deutscher Verbündeter, indem er sagt:

„Ich erkenne, dass die nationalen Erzeugnisse in zwei grosse Kategorien getheilt werden können: die eine umfasst die natürlichen Producte, die andere die gewerblichen.“ Er überlässt nun, als weniger erheblich, die ersten dem Freiverkehr, während er die letzten, als die reinen Arbeitsergebnisse, eben der Arbeit wegen, dem Schutze zuweist. „Der Schutz,“ sagt er, „will, mittelst der Zolltarife, der Nation, und hauptsächlich den unteren Classen der Gesellschaft, die Arbeit sichern, und sein Glauben, ich bin es überzeugt, ist vollkommen begründet.“

Er greift nun auf eine merkwürdige Weise die Möglichkeit der Herstellung eines wirklichen Tauschverkehrs unter der Herrschaft des Freiverkehrs an.

Er fragt: „Wird Belgien, zum Beispiel, sein Eisen mit den Engländern in Tauschverkehr bringen? Aber die Engländer produciren Eisen, wie Belgien. Wird es seine Tücher nach England führen? es sind auch Tücher in England. Wird es andere Producte seiner Industrie zum Tausche bringen? Aber immer und überall, auf beiden Seiten der Meerenge, finden Sie dieselben Industrieproducte.

„Man muss daher anerkennen, dass es keinen möglichen directen Austausch gibt, weil die Arbeit der verschiedenen

industriellen Völker Europa's in gleicher Richtung geschieht, weil alle die gleichen Producte erzeugen.

„Was wird daher durch die Beseitigung der Zollschranken geschehen? Es wird eine ganz einfache Sache geschehen. Das Volk, welches zugleich das arbeitsamste und das geschickteste ist, wird seine Producte denjenigen aller mitwerbenden Völker vorgezogen sehen. Und diess wird sich leicht erklären, wenn wir uns von dem Hinzutreten eines neuen Elementes der Frage, nämlich des Capitals, Rechenschaft geben. Da man nicht in der Lage seyn wird, direct Producte gegen Producte auszutauschen, so wird man gegen die Producte des geschicktesten und arbeitsamsten Volkes, desjenigen, welches am wohlfeilsten producirt, das Capital der in industrieller Hinsicht untergeordneten Länder austauschen; und wenn dieser Austausch während einer gewissen Anzahl von Jahren stattgefunden hat, so werden natürlich die Fabrikanten der Producte, welche untergeordnet sind, unterliegen, weil ihre Producte nicht mehr gekauft werden. Sie müssen daher verschwinden. Das Capital aber, welches immer im Austausch gegen die Producte des geschicktesten Landes geht, dieses Capital wird sich nothwendig erschöpfen.

„Wenn wir uns nun fragen, was das Capital eines Landes sey, wenn, wie diess allgemein anerkannt ist, wir zulassen, dass es nichts Anderes sey, als die Arbeit der vorhergegangenen Generationen, welche sich ansammelt, um das öffentliche Vermögen zu bilden, so wird man wohl gezwungen seyn, einzugestehen, dass das Land, welches während eines gewissen Zeitraumes sein Capital gegen Producte ausgetauscht hat, dass dieses Land vollständig unthätig werden müsse; dass es sich in der Lage eines verschwenderischen Sohnes finden werde, welcher lange vergessen hat zu arbeiten, welcher die Gegenstände ganz fertig gekauft hat, und welcher sich zu Grunde gerichtet sieht, wenn er mit seinem Capital zu Ende ist.“ [1])

Auf die Folgerungen übergehend, welche Bowring aus den englischen Erfahrungen, zu Gunsten der Verkehrsfreiheit, gezogen hatte, sagt der Redner:

„Es scheint mir, Bowring vergisst ein wenig die Geschichte

1) Schmitthenner's Ideen.

seines Landes. Denn, wenn ich mich nicht irre, das liberale und Freiverkehr-England des 19. Jahrhunderts ist etwas Weniges von dem prohibitionistischen England des 18. und 17. Jahrhunderts verschieden.

„Es scheint mir, dass, wenn es ein Land gibt, welches das Beispiel des Schutzes bis an seine äussersten Grenzen, bis zu seinen durchgreifendsten Consequenzen, gegeben hat, diess gerade England ist, das, wie Spanien, nicht vor der Todesstrafe zurückgewichen ist. Und hat man nicht unter der Herrschaft dieses, heute so verläumdeten, Schutzsystemes die Industrie Englands eine, bis dahin ungekannte, Entwicklung nehmen sehen? Unter der Herrschaft dieser Navigationsacte, welche, was auch heute die Freiverkehrsmänner über sie sagen mögen, ewig der Ruhm Cromwells ist und seyn wird, sah man nicht die Marine Englands die erste der Seemächte der Welt werden, und die Seemacht des Continentes, welcher ohne Vertheidigung einem ungleichen Kampfe ausgesetzt ist, in einem Grade überragen, dass Jahrhunderte der Geschicklichkeit erforderlich sind, um das Gleichgewicht wiederum herzustellen? Ich frage nochmals, sollte nicht dieses einzige Beispiel Englands, allmächtig durch seine Industrie und Marine, und dieses, Dank dem Schutzsysteme, unseren Gegnern den Mund schliessen?“

Scharfsinnig gieng nun der Redner auf die Aufhebung der inneren Zolllinien in Frankreich über, und wies nach, dass hierdurch keine Veränderung in der Oertlichkeit der grösseren Industrieheerde hervorgerufen worden wäre.

„Was ist aus dieser Thatsache zu schliessen? Dass wenn wir eine internationale Verkehrsfreiheit haben, wie wir eine innere Verkehrsfreiheit besitzen, die industriellen Länder, mehr wie die anderen, industriell bleiben werden. Ihre Production wird ohne Zweifel zunehmen, aber die Production der Völker, welche die Industrie heutzutage nicht kennen, wird null bleiben.“

„Nun, mittelst des Zollschutzes gelangt man zu dem Ergebnisse, die Lage der, in der Industrie mitwerbenden, Völker in das Gleichgewicht zu bringen, und denjenigen, welche ihre Wohlthaten nicht kennen, neue Industriezweige zu gründen, neue Arbeitsquellen zu erschliessen, und folglich das Glück ihrer Bevölkerung zu mehren. Denn, ich wiederhole es, für die arbeitsame Classe ist die Arbeit das einzige Eigenthum. Neue Arbeitsquellen

erschliessen ist eine neue Wohlthat hervorrufen, und wenn man mit Hülfe des Schutzes zu diesem Ergebnisse gelangt, so muss man das Schutzsystem segnen; man muss es nicht lästern."

Das Parlamentsmitglied Ewart wies die Behauptung des vorhergegangenen Sprechers, als ob England seine maritime Grösse der Navigationsacte verdanke, zurück; sie rühre von dem englischen Handel. Er erklärte, dass diese Navigationsacte, ein Ueberbleibsel barbarischer Zeiten, ebenfalls bald verschwinden werde „Wir werden," sagt er, „frei hinsichtlich des Handels, wie hinsichtlich des Transportes seyn." Auf den deutschen Zollverein übergehend ruft er aus: „Wir werden einen Zollverein mit aller Welt haben." Er weist darauf hin, dass alle für den Schutz vorgebrachten Argumente schon seit sieben Jahren in England verbraucht seyen. Um den Vorwurf zu entfernen, dass Alles Theorie in ihren Lehren sey, beruft sich der Redner darauf, dass die eminentesten Minister Englands ihnen angehört hätten, und angehörten. Er nennt Robert Walpole, Pitt, Huskisson, Peel, und bezeichnet die allgemeine Stimmung in England als dem Freiverkehr durchaus zugewendet.

Ein unglückseliger Sprecher, ein Herr Campan, Secretär der Handelskammer von Bordeaux und Delegirter des Freiverkehrsvereins dieser Stadt zu dem Congress, versuchte vergeblich in seinem Angriff gegen die Interessen des Nordens von Frankreich vorwärts zu kommen. Er musste, vollständig stecken bleibend, unverrichteter Sache wieder herabtreten; und es war wohlthuend, den ergötzlichen Obersten Thompson, welchen der Congress zu einem seiner Vicepräsidenten gewählt hatte, ihm folgen zu sehen. Der Oberst sagte:

„Ich bitte die Versammlung zu untersuchen, ob nicht ein Grundsatz bestehe, welchen man den — passe par tout — der Frage nennen kann. Ich gestehe offen, dass ich keinen grossen Erfolg damit in England hatte. Ich habe ihn unseren Oekonomisten vorgelegt, aber alle erklärten, sie verstünden ihn nicht. In England abgewiesen, komme ich nach Belgien, mein Heil zu versuchen. Der Punct, auf welchen ich Ihre Aufmerksamkeit lenke, ist, zu erforschen, ob bei jeder Gelegenheit, ohne irgend eine Ausnahme, nicht zwei Verluste gegen einen Gewinn Statt finden, wenn man zu einem höheren Preise, als dem natürlichen,

das heisst zu einem Preise, welcher in Folge eines Schutzes hinaufgetrieben wurde, kauft; und so lange als eins und eins zwei machen werden, glaube ich, dass die Differenz eins seyn wird. Nehmen wir als Beispiel einen Omnibus. Wie Sie sehen, mache ich in diesem Augenblick den Advocaten des Teufels. Ich mache mich einen Augenblick zum Protectionisten des Fiacres.

„Ich sage: Ihr rühmt euch, durch die Omnibusanstalt den Preis des Transportes, welcher mit den Fiacres 1½ Francs war, auf 1 Franc herabgebracht zu haben. Ihr nennt das Patriotismus. Ihr habt dem Reisenden ½ Franc erspart; aber habt ihr nicht auf der andern Seite ½ Franc der Industrie der Fiacres entzogen? Was habt ihr dann schliesslich geleistet?“ So müsste ein Protectionist für die Fiacres argumentiren. Aber ist es nicht einleuchtend, dass hier Auslassung eines Artikels Statt findet? Der halbe Franc, was ist er geworden? Ich habe nie sagen gehört, dass man ihn in das Wasser geworfen habe. Was fängt der Reisende damit an? Was er will; vielleicht kauft er sich Backwerk dafür. Dann würde der halbe Franc eben so rein in den Handel gegeben seyn, wie wenn er für die Industrie der Fiacres gegeben worden wäre. Demnach ist die Bilanz für die Industrie vollkommen. Aber für den Reisenden — im einen Fall hat er Backwerk, im andern hat er keines. Das ist der Unterschied.“

Der rühmlich bekannte Dunoyer schloss die allgemeine Discussion mit sehr kräftigen Einwendungen gegen die Sätze von Duchâtaux. Er verwirft den Unterschied zwischen der Industrie der natürlichen Producte und der Gewerbeindustrie so gänzlich, dass er gegen Malthus die Behauptung aufstellt, die Ackerbauproducte seyen derselben Ausdehnung fähig, wie die gewerblichen Producte. „Es besteht,“ sagt er, „ein enormer Unterschied zwischen der Cultur der Umgebungen von Paris und derjenigen gewisser Departements.“

Er greift sodann die Folgerungen an, welche sein Gegner aus der Aufhebung der inneren Zolllinien gemacht hatte.

„Damit Ihr Satz gut wäre, müsste er feststellen, dass es Departements in Frankreich gebe, welche durch die Wirkungen der Freiheit gelitten haben. Das Ergebniss war für Jedermann vortheilhaft. Das Gleiche sagt er vom Zollverein.

Wenn wir den Schluss der allgemeinen Discussion ohne weiteren Commentar gelassen haben, so geschah es, um ein lebhafteres Bild der, von ausgezeichneten Kräften geführten, Verhandlungen zu entwerfen. Jetzt kennen wir alle bedeutenden Redner des Congresses; die Hauptstreitsätze sind ausgesprochen, und wir können nun ihr ferneres Schicksal in Brüssel, ohne auf die Ordnung der weiteren Debatten Rücksicht zu nehmen, entwickeln.

Wir haben den Dr. Bowring den Angriff auf die Factoren eines jeden Verkehrsgegenstandes, welche Rittinghausen als Stoff und Arbeit aufgestellt hatte, eröffnen sehen. Er bezeichnete Rohstoffe, wie fabricirte Stoffe, als das Ergebniss der Verschmelzung der Arbeit mit dem Capital.

Die Factorenzerlegung liess nun aber die Gegner nicht ruhen, sie war bei ihrer grossen Schwäche auch gar einladend.

In der zweiten Sitzung wendete sich auch Wolowski gegen sie. Er gibt sie nicht zu; er gibt noch viel weniger die Folgerungen zu, welche der deutsche Schutzfreund aus dieser Zerlegung gezogen hat.

„Ich glaube," sagt er, „dass es das Umgekehrte — Gewinn beim Austausch von Rohstoff gegen Fabricat — ist, was mit günstigem Erfolge behauptet werden könnte. Es scheint leicht nachzuweisen, dass wenn es irgend einen Tributären oder durch einen anderen Ausgebeuteten gibt, diess derjenige seyn müsse, welcher genöthiget ist, mehr Arbeit für weniger Stoff zu geben; denn der Mensch arbeitet nicht nur im Hinblick auf die Production, er arbeitet nicht wie diejenigen, welche die Kunst der Kunst wegen treiben; er arbeitet, um ein nützliches Ergebniss zu erzielen! Je vollständiger dieses Ergebniss erlangt wird, desto besser werden seine Bedürfnisse befriediget seyn. Wenn er viel Arbeit in Austausch gegen wenig Producte gibt, so wird er tributär und ausgebeutet seyn, wenn überhaupt es Tribut oder irgend eine Ausbeutung geben würde, was ich unter keinen Umständen zulassen kann."

Später bezeichnet Wolowski die drei Elemente der Production, als das natürliche Element, den Boden, das Capital, welches die Frucht der Arbeit sey.

J. P. Smith glaubte den Schlüssel des Sophisma seines Landsmannes gefunden zu haben, indem er sagte, derselbe habe Materie

mit Material verwechselt, indem Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff, — Stoff, Materie, — hier aber nur von Materialien und nicht von Materie die Rede sey.

Auch der Präsident selbst suchte die Factoren abweisend zu berichtigen. Er glaubte etwas Schlagendes zu sagen, als er den, bei uns üblichen, Ausdruck „Factoren" ablehnte und dafür, um den Sinn des Schöpfers der Theorie auszudrücken, mit Wolowski termes (Glieder) annahm, um alsdann durch die Summirung von Stoff und Arbeit — das Product — zu bilden.

„Ja," fährt der Präsident fort, „es gibt zwei Glieder, aber diese beiden Glieder sind nicht der Stoff und die Arbeit, sie sind die. Wirkung der Natur und die Wirkung des Menschen."

Man wird nicht Bowring's Verschmelzung der Arbeit mit Capital, noch weniger Wolowski's drei Elemente, Boden, Capital und natürliches Element, und nicht viel mehr des Präsidenten bisher fast allgemein angenommene zwei Glieder, Wirkung der Natur und Wirkung des Menschen, als befriedigende Corrective der zwei Factoren ansehen können. Immerhin tritt der Präsident mit einem Blick von grösserer Tragweite an den Gegenstand heran; der Fehler liegt nur darin, dass Menschenkraft ebenfalls Natur ist, und dass Natur, im wirthschaftlichen Sinne, die Thätigkeit des Menschen, also Menschenkraft, voraussetzt; die beiden Glieder daher in ein einziges — Menschenkraft — übergehen, und daher die Definition lautet:

Das Erzeugniss ist das Ergebniss der Menschenkraft.

Es ist klar, dass man hiermit nicht ausreicht, weil alle Menschenkraft ohne Arbeitsmittel niemals eine Arbeit erzeugen kann. Eben diese Arbeitsmittel hat man unwissenschaftlich, wie der Präsident, mit Natur bezeichnet. — Diese Arbeitsmittel können nun aber ihrer Seits abermals theilweise Menschenkraft seyn, so dass eine Definition der Elemente, mit Menschenkraft und Arbeitsmittel, ebenfalls Ausstellungen hervorrufen müsste. Nimmt man von den Arbeitsmitteln die Menschenkraft hinweg, so bleibt nur noch Arbeitsstoff übrig, was J. P. Smith vorschwebte. So kommt man auf den höchst einfachen, einem jeden Menschen von selbst sich ergebenden Schluss, dass Arbeit das Ergebniss sey von Arbeitskraft und Arbeitsstoff, und da

alle Arbeitskraft doch wieder ihr Radical in Menschenkraft hat, in Menschenkraft und Arbeitsstoff.

Wenn man nun diese Factoren denjenigen des deutschen Sprechers substituirt und den Schluss desselben auf sie anwendet, nach welchem nun ein ausschliesslicher Austausch des einen Staates von Menschenkraft gegen Arbeitsstoff die Verarmung des zweiten herbeiführen würde, so ist dieser Schluss desshalb vollkommen richtig, weil eben hier Menschenkraft Thätigkeit ist; es heisst aber alsdann der Satz auch nichts Anderes, als der Unthätige wird gegen den Thätigen im Nachtheil seyn.

Nimmt man die ganze Darlegung des deutschen Redners zusammen, so hat er auch gerade diesen Satz gemeint, und es wäre sehr viel zweckmässiger gewesen, wenn er ihn auf ganz ordinäre Weise ausgesprochen hätte, statt sich in gelehrt seyn sollende Formen zu versteigen.

Dann hätten sich auch seine Schlüsse viel eindringlicher gestaltet. — Menschenkraft ist durchweg von der Wissenschaft als das Grundelement aller Werthbildung anerkannt. Alles, was sie hebt und zur freudigen Entwicklung bringt, ist ökonomisch, Alles, was sie drückt und schmälert, unwirthschaftlich; alles Andere ist gänzlich untergeordnet. Hier allein und nur hier ist das eigentliche Operationsobject aller tieferen wirthschaftlichen Fragen; und wer nachweist, dass seine Massregeln förderlicher sind für Hebung der Menschenkraft, als diejenigen des Gegners, hat Recht.

So ist dann auch die Bemühung, die Bilanz des Tauschverkehrs zweier Nationen auf die Elemente, welche die Verkehrsgegenstände gebildet haben, zu stellen, nur von höherer Bedeutung, wenn es gelingt, über das Stoffliche hinaus, zu dem Dynamischen zu schreiten, und es könnte nur dann wahrhaft ökonomisch gerechnet werden, wenn es gelänge, den dynamischen Massstab, das Dynam, aufzufinden. Aber dasselbe ist, weit entfernt ein Element zu seyn, eine höchst zusammengesetzte Grösse; es ist eitle Mühe, sie auf einen einfachen Ausdruck zurückführen zu wollen.

Immerhin kann jedoch jetzt schon dieses Dynam gleichsam als Formel des zusammengesetzten Ausdruckes dienen. Es kann nun gar keinem Zweifel unterliegen, dass in jedem Tauschverkehr nur diese Dyname von bleibendem höhern Interesse sind; dass daher diejenige Nation die reichste werden wird, welche die meisten

Dyname entwickelt; und dass ein Tauschverkehr im Wesentlichen hauptsächlich nur im Austausch einer gleichen Summe verschieden geformter Dyname bestehen kann. Der Austausch, an und für sich, kann daher niemals für einen Theil wesentlich günstiger seyn, als für den anderen, und es liegt hierin nicht nur kein Grund zur besondern, den Verkehr hemmenden, Regelung dieses Austausches, sondern es würde vielmehr die Zweckmässigkeit des unbeschränktesten Freiverkehrs hieraus erhellen. Allein es ist eben so klar, dass, wenn eine Nation eine geringe Summe von Dynamen liefert, sie wenig tauschen kann, und verarmen wird.

Wird nun der Freiverkehr, wird der Schutz das kräftigste Mittel seyn, die grösste Summe der Dyname, die grösste Thätigkeit in der Nation, zu erwecken? — Ja und nein! Ist nämlich auch der Austausch einer gleichen Summe verschieden geformter Dyname von wesentlich gleichem Erfolge auf beiden Seiten, so ist dagegen die Rückwirkung dieses Austausches auf Hervorrufung neuer Thätigkeit wesentlich abhängig von der Natur der, in den Tausch getretenen, Dyname; diese Rückwirkung ist aber gerade die Hauptsache des ganzen Verkehrs. Die zur Erzeugung des Tauschgegenstandes entwickelten Dyname sind nämlich theils in unmittelbarer Entwicklung thätig gewesen, theils sind sie aus dem Vorrathe der Dyname der Nationen entnommen, — Capital, beide treten immer zusammen. Es ist nun klar, dass, je bedeutender und parater der Vorrath der Dyname, das Capital, ist, desto weniger Dyname unmittelbar zu entwickeln, desto mehr Menschenkräfte daher zur Herstellung weiterer Tauschgegenstände verfügbar sind; eine Nation, welche daher die grössten Capitalien und die thätigsten Menschenkräfte hat, muss den Freiverkehr wünschen, indem die grösstmögliche Verwendung ihrer Thätigkeitsmittel sogleich dringend erfordert wird. Eine Nation aber, welche zur Entwicklung ihrer schlummernden Menschenkräfte schreitet, muss auch nach gleichen Formen ihrer Dyname greifen, wie solche andere Nationen ertheilen, und diess nicht allein, um überhaupt Dyname zu entwickeln, sondern um in ihren besonderen Formungen neue ungeübte Kräfte hervorzurufen, und sich den Vorrath an Dynamen, Geschicklichkeit, Capital, zu schaffen. Diese Bestrebungen werden aber entweder gar nicht, oder in untergeordneter Weise, geschehen, wenn die Tauschgegenstände schon

von Aussen kommen; sie werden als überflüssig erscheinen, sie werden aber auch nicht mehr das Tauschverhältniss in seiner Reinheit gestatten, weil die für diese Gegenstände im Vorrath befindlichen Dyname, Geschicklichkeit etc. Capital, dem inländischen Erzeuger abgehen, und er also mehr Dyname unmittelbar entwickeln muss, als der Ausländer, wodurch eben die Ungleichheit entsteht. Diese Ungleichheit nun ist der Grund des wirthschaftlichen Verfalles. Als solcher wird er erkannt, wenn man bedenkt, dass die Herstellung eines jeden Gegenstandes die Zusammenwirkung von unmittelbar entwickelten, und Vorraths-Dynamen erfordert, da stets Geschicklichkeit etc. nöthig ist; dass daher da, wo dieser Vorrath nicht besteht, er zuerst gesammelt werden muss, ehe zu der Herstellung geschritten werden kann, dass demnach der vorgeschrittene Ausländer immer früher den auszutauschenden Gegenstand anbieten kann, als der Inländer, welcher auf diese Weise zu spät kommen wird, weil er, in Ermangelung des paraten Vorrathes an Dynamen, sie mit Zuhülfenahme und Verwendung des Grundstockes aller Kraftentwicklung, der Zeit, bilden muss. — Und so kommen wir auf den, an und für sich sehr einleuchtenden, Schluss, dass wenn wir von dem Ungeübten dieselbe Leistung fordern, wie von dem Geübten, wir ersterem mehr Zeit lassen müssen. So müssen wir dann auch einer industriell zurückstehenden Nation Zeit gönnen, zur Bildung eines Vorrathes an Dynamen, welcher ihr einst gestatten wird, mit Beihülfe gesteigerter unmittelbarer Entwicklung von Dynamen, welche Steigerung selbst wieder zu der Vermehrung des Vorrathes an Geschicklichkeit etc. führt, das Gleichgewicht mit Aussen halten zu können.

Dass der Freiverkehr diese Frist nicht gestattet, dass er vielmehr gänzlich verzichtet auf eine allseitige Kräftigung der Nation durch allseitige Entwicklung der, in ihr liegenden, Kräfte, dass er, wie wir gesehen haben, consequent dahin gelangt, den heiligen Kreis der Nationalität zu sprengen, um einem vagen Kosmopolitismus die Thore zu öffnen; dass sein Endziel alsdann seyn würde, die ganze Welt in einen monotonen Fabrikations-Mechanismus zu verwandeln, in welchem ein Volk etwa eine einzige Operation für alle Zeiten auszuführen hätte, dass hierdurch ein, Entsetzen erregendes, Zurücksinken der nachstehenden Völker entstehen,

und durch das Vorstehen Anderer nicht nur nicht die prophezeite Verbrüderung, sondern die absolute Knechtung, die Folge seyn müsste, das liegt am Tage.

Somit kann der Freiverkehr für ein, auf die Bahn industrieller Entwicklung gestelltes, gegen andere zurückstehendes, Volk nicht zulässig seyn.

Für ein solches kann nur ein umsichtiger, sich den Umtsänden anschmiegender, Schutz nützlich werden; wir sagen, er kann dieses werden, nicht aber er werde diess werden. Es gehören noch ganz andere Dinge zu dem Emporheben eines Volkes, als Freiverkehr und Schutz, gegen welche beide als sehr untergeordnet erscheinen. Und man muss es dem Congresse nachsagen, dass seinen Berathungen ernst dahin mahnende Stimmen nicht gefehlt haben.

Es war in der dritten Sitzung, als ein motivirtes Votum des philosophischen Spaniers Ramon de la Sagra, welcher als Vertreter der Freihandelsvereine von Madrid und Cadix aus Spanien auf dem Congresse angelangt war, über die, von dem Congresse in der vorhergehenden Sitzung angenommenen, Beschlüsse: die Handelsfreiheit wird zur Folge haben, 1) die Einigung der Völker enger zu schliessen, welche, weit entfernt, die einen den anderen zinsbar zu werden, sich gegenseitige Hülfe leisten werden, 2) die Production auszudehnen, und die Industrie gegen die Erschütterungen zu schützen, welche auf den, durch die Prohibition beschränkten, Märkten unvermeidlich sind, — von dem Secretär verlesen wurde.

Es machte durch seine abstracte Form, besonders aber durch den abscheulichen Vortrag des eilenden Vorlesers, einen langweilenden Eindruck, und man ersah erst aus dem Drucke, was der Denker wollte. Ramon de la Sagra sagt uns zuerst, dass Spanien eine grosse Anzahl Freihandelsvereine besitze, dass 3 Journale, 2 zu Madrid und 1 zu Cadix, sich besonders mit der Ausbreitung der Lehre befassen, während alle politischen Journale, fast ohne Ausnahme, derselben huldigen, und dass diese Ideen sich in Spanien verbreiten und angenommen sind, von den Handelskreisen an, bis zu den höchsten Regionen der Macht. Unterdrückung der inneren Zolllinien und des grössten Theils der Octrois haben Statt gefunden, und Maasregeln, welche im Werke sind — Aufhebung

der Prohibirungen, Reduction der Zölle, Freigebung von Salz und Tabak — zeigen diess.

Durch ein merkwürdiges Beispiel kommt der Votant zu merkwürdigem Schlusse. „Die Industrie geht überall dahin, wo das Capital herrscht, dorthin zieht auch das Capital aller übrigen Nationen. Dieses Land sey X. — Was hat X. zu thun, um hierzu zu gelangen? — Eine einzige Sache, seine Schifffahrtsacte aufrecht zu erhalten. Durch sie treibt es allein den Handel mit allen Nationen, und jede europäische Nation kann nur ihren eigenen treiben, und ihn schlecht treiben.

„Wollte eine einzige europäische Nation es wagen, ihm Widerstand zu leisten, so würde es hinreichend seyn, die Capitalien von ihr zurückzuziehen, welche es dort durch die Glieder derselben Nation wirken lässt, um durch die Abwesenheit dieser Capitalien die Anarchie daselbst hervorzurufen. Demnach wird die Gewissheit dieses Vorganges hinreichen, um den Regierenden dieser Länder jeden Gedanken der Auflehnung gegen X zu benehmen, und sie selbst zu nöthigen, denjenigen von ihnen zu erdrücken, welcher sich nicht den Befehlen unterwerfen wollte, die es zu ertheilen belieben wird.

„Die Sclaverei der Nationen unter X ist um so unzerstörlicher, ausserhalb ausserordentlicher Umstände, als sie nicht bemerkbar, als sie selbst mit dem Namen der Freiheit ausgeschmückt ist, und als sie, unter dem Vorwande die Waaren zum wohlfeileren Preise zu haben, durch die Sclaven selbst beschützt ist, welche sie durch das Elend zum Tode schleppt. Sie ist ferner geschützt durch alle Capitalisten, welche unter der Herrschaft des Capitals für London sind, was die Priester für Rom, unter der zeitlichen Herrschaft des Katholicismus.

„Und wir lassen bei Seite die Leichtigkeit, mit welcher X die Fabriken der andern Nationen zu Grunde richten kann, indem es sie mit Waaren wohlfeileren Preises überschwemmt, als sie dieselben selbst erzeugen können. Und diess, weil das Feudal-Regiment im Innern und das Handels-Regiment nach Aussen jede andere Kraft beherrscht, und weil die Gewalt, sobald sie als Herrscherin möglich wird, die Ausbeutung des Proletariers bis zu den äussersten Grenzen gestattet.

„Und wir lassen gleicher Weise zur Seite, die Leichtigkeit

mit welcher X sich des Marktes aller Nationen bemächtigen kann, indem es sie mit Waaren überschwemmt, an welchen es alles dasjenige verlieren wird, was nöthig seyn wird, um dort ohne Mitwerber zu bleiben. England hat 3 Jahre hindurch seine Erzeugnisse nach Brasilien geworfen, indem es 30% vom Gestehungspreise verloren hat.

„Haben sonach die Parteigänger der Protection und selbst der Prohibition richtig geschlossen, indem sie sich gegen den Freiverkehr erklärt haben?

„Nicht besser wie die anderen; es ist, wie wenn sie gesagt hätten: Errichtet einen Sanitäts-Cordon gegen die Cholera.

„So sind wir durch X zu Grunde gerichtet, wir mögen den Freiverkehr, wir mögen den Schutz wählen."

Unser Denker formulirt nun seinen merkwürdigen Schluss.

„Es ist ganz unmöglich auf nützliche Weise das Schutzsystem in Ausführung zu bringen. Der Freiverkehr ist daher eine nothwendige Folge dieser Unmöglichkeit. Dieser Nothwendigkeit widerstehen zu wollen, würde für einen Menschen von gesundem Verstande absurd seyn.

„Wenn man mich fragen würde, ob von der Verwirklichung dieser Theorie des Freiverkehrs, die Ordnung im Schoose der Industrie hervorgehen werde? Ohne Bedenken würde ich nein antworten. Aber da die Theorie des Freiverkehres einen Theil der progressiven, hereinbrechenden, für unsere Epoche unausweichlichen Ideen bildet, so stimme ich zu ihren Gunsten, als den Augenblick beschleunigend, allgemein das Bedürfniss allgemeiner Ordnung fühlbar zu machen.

„Denn von dieser, durch die Universalität des socialen Uebels, allgemein anerkannten, und zugelassenen, Nothwendigkeit der Ordnung wird die sociale Entschliessung entstehen, das Heilmittel ausserhalb der bisher angewendeten Mittel zu suchen, welche dasselbe Uebermaass der Uebel erzeugt haben würden; und, einmal diese Entscheidung social angenommen, so wird das Heilmittel, so zu sagen, augenblicklich hervortreten, und alsdann wird Niemand die Lösung des Problems des Freiverkehrs fordern, denn sie wird augenscheinlich seyn."

Was will daher unser Votant? Fassen wir seine Ideen über

die Organisation der Arbeit in das Auge [1]) — er will Anarchie! Die Anarchie des Denkens entsteht nach ihm durch die vorhandene Incompressibilität der Forschung, welche allenthalben in das Grenzenlose treibt, und durch das gleichzeitige Vorhandenseyn ausgebeuteter Menschen.

„Nur die Anarchie wird bewerkstelligen können, dass die Societät allen ihren Gliedern, ihre Geburt möge seyn, welche sie wolle, gleiche Sorgfalt zuwende, und erst dann wird wirkliche freie Mitwerbung vorhanden seyn. Wenn diese Bedingung nicht erfüllt ist, so ist die freie Mitwerbung illusorisch."

Was denkt daher unser Votant? Nichts, als was alle edlen Geister der französischen Revolution gedacht haben. — Welchen Erfolg würde sein Durchgang durch die Anarchie haben? — Er frage die Geschichte.

Während der ernste Spanier ein methodischer Anarchist ist, und alle Mittel ergriffen wünscht, um den unvermeidlichen Salto mortale, hindurch zur socialen Ordnung, gewagt zu sehen, hat er als ein solches den Freiverkehr auf das Glücklichste bezeichnet, und er möchte daher von den Anhängern desselben als unwillkommener Bundesgenosse betrachtet werden. Aber was ist eigentlich der practische Schluss?

1) Der Schutz ist absurd, daher Freiverkehr

2) Der Freiverkehr führt zur Anarchie, daher —

werden wir es doch einmal probiren, ob denn in der That der Schutz zu Nichts führe; die Anarchie bleibt uns immer noch übrig, und da sie uns immer zu früh kommt, und selbst nach unseres Philosophen Ansicht durch den Schutz verzögert wird, so wollen wir wenigstens die Trümmer der Ordnung so lange zusammenhalten, als es gehen mag.

Hatte schon Ramon de la Sagra die Ideen des Freihandels Töchter der Hauptidee, Freiheit, genannt, so machte ein feuriger junger Belgier, Advocat Bartels, diesen Satz zu seinem Hauptthema. Pecchio hat als Ergebniss seiner Geschichte der politischen Oekonomie in Italien den Hauptsatz ausgesprochen: „Ohne Freiheit kein Flor!" Ihm huldigte Ramon de la Sagra, ihn ergriff

1) Quelques idées sur l'organisation de travail et la libre concurrence par M. Ramon de la Sagra. 2. édit.

auch der junge Sprecher. Er citirte die Forderungen von Joseph Bernard: „ich habe mit eueren Freiheiten nichts zu schaffen, gebt mir eine einzige, gebt mir die wahre Freiheit, und ich lasse euch den Rest.“ Er definirt die Gleichheit, nicht als Gleichheit der Reichthümer, des Vermögens, sondern als Gleichheit der Rechte, als Gleichheit der Mittel; er gesteht, dass er erst seit drei Monaten politische Oekonomie studire, dass er aber Instincte habe, die ihn nicht trügen. Und in der That, diese Instincte führen ihn nun ganz richtig auf den Hauptfeind, welcher in Belgien, in Frankreich, zu bekämpfen, — auf das Hauptmittel, was zu ergreifen ist, auf — die Wahlreform. Er räth den Freiverkehrsfreunden durch Wirksamkeit in kleinerem Kreise das Volk zu Verbündeten für die grosse Frage zu gewinnen. So lenkt er die Aufmerksamkeit auf das städtische Octroi. „In diesem engeren Kreise, in welchem die Anwendungen unmittelbar, die Erfolge fühlbar sind, wird es leichter seyn, den Ideen Eingang zu verschaffen. Man schreite, fährt er fort, von oben vor, d. h. durch die Bücher und die Reden der intellectuellen Grössen; aber man mache auch Fortschritte von unten, indem man sich an die Masse wendet, und die raschesten Reformen in der Gemeinde verwirklicht.“ —Aber der Schluss sollte erst die wahre Physiognomie des Redners zeigen.

„Ich kann mich nicht erwehren, die Zukunft mit düsterem Blick zu betrachten; es gehen an den Höfen Europa's Dinge vor, welche Sie, wie ich, kennen, und welche wenig geeignet sind, die Blendkraft und das Ansehen derjenigen, welche die Völker regieren, zu steigern; dazu haben die werdenden, den Revolutionen entstiegenen, Dynastieen, ihre Kraft in Krücken gesucht; sie haben sich auf die Oligarchie der egoistischen Interessen, auf einige Ausbeuter gestützt, welche zum Nachtheile Aller mit Privilegien ausgestattet sind. Der Purpur bedeckt dieses wurmstichige Gerüste; aber wenn morgen der Tod sich seiner bemächtiget, um ein Sargtuch daraus zu machen, dann wird die Handelskrise die politische Krise verwickeln, das Volk wird die Führer suchen, welchen es gehorchen, den Rath, dem es folgen soll; es wird seine wahren Freunde suchen, und wenn Ihr Euch nicht vorher bekannt gemacht habt, wenn Ihr nicht im Besitze seines Vertrauens seyd, — dann Wehe ihm! Wehe uns! Wehe Allen!“

— „Der ist der Erste, der seinen Kopf auf das Schaffot trägt," flüsterte uns ein belgischer Freund, unter dem Beifallklatschen der Versammlung, in die Ohren.

War so der Spanier, war der Belgier zum specifischen Colorit seines Bildes durch die Farben gelangt, welche ihr nationales Leben ihnen geliefert hatte; konnte, bei den, unerträglichen, und absolut hoffnungslosen, Zuständen Spaniens, dem Denker nichts als totaler Umsturz erscheinen, musste dem belgischen Patrioten die Zusammensetzung des Wahlkörpers seines Landes und Frankreichs, als absolutes Hinderniss einer aufrichtigen politischen Anordnung entgegentreten, so dürfen wir uns nicht damit trösten, dass wir weder Spanier, noch Belgier, noch Franzosen sind. — Und wenn uns unsere Verhältnisse rationell zum Schutze führen, so möge es uns immer fest vor der Seele stehen, dass, um eine nationale Thätigkeit zu schützen, sie selbst auch vorhanden seyn müsse; und dass nichts verkehrter seyn würde, als die Unthätigen durch Schutz thätig machen zu wollen. Es möge uns als ein Naturgesetz eingeprägt seyn, dass isolirte Thätigkeit niemals Grosses leiste, niemals auf die Dauer bestehen könne; es möge von uns als unwiderleglich erkannt seyn, dass volle Thätigkeit ohne politische Freiheit undenkbar sey, dass alle Schritte zu wirklicher Hebung des socialen Zustandes immer zu der einen und einzigen Hauptsache führen müssen; dass es daher widersinnig sey, die materiellen Interessen trennen zu wollen von den geistigen, indem beide nur durch eine Formverschiedenheit der Aeusserungen einer und derselben Thätigkeit erscheinen; beide sich wechselsweis bedingen. Und so gelangen wir dann auch in Brüssel wiederum zu derselben Ueberzeugung, welche sich uns schon vor Jahren in Neapel aufgedrängt hatte.

Das Gepräge alles menschlichen Wissens ist in einer und derselben Zeit eines und dasselbe. Es zeigt uns die Richtung des Menschengeistes. Als man sich mit Eckel von den Hirngespinnsten der Theosophen, Astrologen, Alchimisten, und wie sie Alle heissen mögen, gewendet, als man sich aus den Nebeln einer hohlen Naturphilosophie auf die sonnige Höhe der experimentellen Naturforschung gerettet hatte, als die Natur der Faden geworden war, an welchem der Menschengeist dem Labyrinthe der Träumerei entstieg; da wendete sich der Blick allent-

halben nach einer Methode, welche so Grosses leistete. Die Analyse drang allenthalben siegreich vorwärts. So auch in der Nationalökonomie. Adam Smith war der grosse Analytiker. Aber wie die Analyse vor Allem ein möglich enge umgrenztes Gebiet betreten muss, um zu ihrem Ziele zu gelangen, wie sie stets damit beginnt, das Ganze zu zerstören, um zum Einzelnen zu gelangen, so setzt sie sich einen nur vorbereitenden Zweck; welcher letztlich nur wiederum als Mittel zu endlicher Synthese erscheint. Der Analytiker aber und die analysirende Zeit gewöhnten sich daran, mit ihren Arbeiten befriediget zu seyn, und den vorbereitenden Standpunct, als einen abschliessenden zu betrachten. So gieng es der Naturwissenschaft, so der Nationalökonomie. Man glaubte sie in der Bearbeitung eines ihrer Theile ganz vor sich zu haben. Es ist ein Verdienst der Italiener, dass sie von jeher hiergegen protestirten, allein ihre Zeit war noch nicht gekommen; so lange noch auf analytischem Wege, im eng umgrenzten Felde Bedeutenderes zu leisten blieb; so lange noch nicht, durch ungeheuere politische Ereignisse vor Aller Augen geführt wurde, dass wirthschaftliche Theorieen und Systeme nicht den Grund, sondern die Folge des politischen Zustandes der Nationen bilden können, dass — die wahrhafte Nationalökonomie, wahrhaft politische Oekonomie sey; — eine schon vielfach ausgesprochene, allein keineswegs in Fleisch und Blut durchgedrungene Wahrheit; welche nun ihre Zeit gefunden hat. Ja die Zeit der Synthese hat begonnen; in der Naturwissenschaft regt sich der geläuterte naturphilosophische Geist, überall hin sucht er Anknüpfungspuncte für das Ergebniss der einzelnen Forschungen, überall ringt er nach allgemeineren Standpuncten; — und ist es nicht eben so im Gebiete der Religion?

So sind wir auch zu der politischen Oekonomie zurückgekehrt, gekräftiget durch treue und erfolgreiche Einzelarbeit.

Und wenn Congresse von Volkswirthen irgend wahren Nutzen haben sollen, wenn sie über das Gebiet des Herumstreitens hinaus, wahre Zeugungskraft erlangen sollen, so müssen sie ihre ganze Kraft darauf wenden, politisch zu seyn. Das wird sie nun freilich nicht sehr empfehlen.

Die von dem Congresse gefassten Beschlüsse sind:

Die Handelsfreiheit ist ein Bedürfniss der menschlichen Gesellschaft, sie wird zum Ergebniss haben:

1) Die Einheit der Völker enger zu schliessen, welche, entfernt einander tributär zu werden, sich wechselseitig Beistand leisten werden;
2) die Production zu erweitern und die Industrie gegen die heftigen Erschütterungen zu sichern, welche auf den durch Prohibirung geschützten Märkten unvermeidlich sind;
3) das Loos der Arbeiter zu verbessern, indem sie weniger Anstrengungen im Austausche gegen mehr Genüsse bietet;
4) eine beständige Quelle der Demoralisation zu zerstören.

Merkwürdig war die Vertagung des Antrages des Grafen Arrivabene, einer allgemein geachteten, liebenswürdigen Persönlichkeit: „Der Congress, obgleich überzeugt, dass die Handelsfreiheit in Vernunft und Grundsätzen wurzelt, spricht die Ansicht aus, dass sie nur auf eine langsame und fortschreitende Weise hergestellt werden kann.“

Der Streit war kurz, aber lebhaft; mit Nachdruck erhob sich gegen den Vorschlag Bowring; für ihn sprachen amendirend Dunoyer, Wolowski.

Man kann es freilich den Freiverkehrsmännern nicht übel nehmen, wenn sie hier stutzten; denn jetzt konnte Herr Rittinghausen ohne allen Anstand den Herren Arrivabene, Dunoyer und Wolowski die Hand reichen, und auch Schreiber dieses thut diess mit eben so viel Hochachtung als Vergnügen; wie er auch mit aufrichtigstem Vorsatze dem Vorschlage Garniers, Redacteurs des Journal des économistes, beitrat:

„Der Congress drückt den Wunsch aus, dass seine Mitglieder sich verbindlich machen, sich all ihres Einflusses zu bedienen, um das Studium der politischen Oekonomie in den öffentlichen und Privatunterricht einzuführen.“